

S c h e v e, Basilius, *Basilius der Große als Theologe*. Ein Beitrag zur Frage nach der theologischen Arbeitsweise zur Zeit der Väter. Nijmegen, Centrale Drukkerij N. V., 1943. Gr.-8°, XXIII und 117 S. – Preis nicht mitgeteilt.

Das Buch, das dem Ignatiuskolleg in Valkenburg als Dissertation vorlag, würde besser den Untertitel zum Haupttitel haben, denn es

untersucht die Art und Weise, wie Basilius seine theologische Arbeit anstellte. Obwohl Sch. nicht die Lehrmeinungen einzelner Theologen und auch nicht die von B. darlegen will, so kommt er doch auf grundlegende Themen der Theologie zu sprechen, wie das Folgende zeigt. In einem 1. Teil will er das Bemühen des B. um die Feststellung der geoffenbarten Lehre in ihren Quellen, der Schrift und dem ungeschriebenen Väterzeugnis beschreiben, im 2. Teil das Bemühen um das Verständnis der geoffenbarten Lehre. B. nimmt beim Aufsuchen des Literalsinnes der Schrift eine für die damalige Zeit beachtenswerte kritische Haltung zum Schrifttext ein, er sammelt zu einem bestimmten Wort die Schriftstellen und ermittelt durch den Vergleich die Wortbedeutung (9). Wie sehr B. die Verantwortung für eine korrekte und adäquate theologische Terminologie fühlte, das kann Sch. an mehreren Beispielen erläutern, so an der Agnesie, über die B. nicht eher diskutieren wollte als bis der Begriff geklärt war (99). Außer dem Wortsinn der Schrift kennt B. auch einen auf heilsgeschichtliche Tatsachen hinweisenden, objektiv in der Schrift vorliegenden Sachsin. Allerdings enthalte die Schrift Lehren, „Dogmen“, die für die Uneingeweihten nicht zugänglich seien. Was B. von der tieferen Gnosis und der Geheimhaltung der „Dogmen“ sagt, wird man nicht mit Arkandisziplin allein erklären: man hört hier deutlich Origenes bzw. Klemens von Alex. heraus. Im 2. Teil des Buches geht es um das Verhältnis von *pistis* und *gnosis* und um die bekannte Stellungnahme zum griechischen Bildungsgut.

Die Übersetzungen sind meist gut gelungen, wenn sie auch manchmal frei sind. Die nachgeprüften Zitate haben sich als richtig erwiesen. Ein paar Druckfehler sind nicht von Bedeutung, um so weniger als M i g n e hier wieder einmal mit schlechtem Beispiel vorangeht. Es fällt bei Sch. nur auf, daß wörtliche, mit Anführungszeichen versehene Zitate im Deutschen und Griechischen, sich nicht ganz decken, vgl. Anm. 32 S. 27; 43 S. 29; 17 S. 53 u. a. mehr. Ein Register wäre für das Buch ein Vorteil gewesen. Es verdient anerkannt zu werden, daß der Vf. am Ende von Abschnitten seinen Stoff zusammenfaßt; dabei geht er allerdings auch über das Gesagte hinaus, bringt neue Gedanken und Schlußfolgerungen. Hie und da gibt er dogmengeschichtliche Hinweise, ein Mehr in dieser Hinsicht wäre durchaus vertretbar gewesen, auch der allgemeine zeitgeschichtliche Rahmen hätte stärker gezeichnet werden können. Trotzdem sei anerkannt: Die Arbeit ist klar und sachgemäß angelegt und stellt eine beachtliche und empfehlenswerte Leistung dar.

München

Adolf W. Z i e g l e r